

## Motivkreis: Zorn - Kälte - Trauer

*Walther von der Vogelweide (ca. 1170 - 1230)*

### Alterslieder

1

**Fro Welt**, ir sult dem wirte sagen  
 daz ich im gar vergolten habe.  
 min groziu gülte ist abe geslagen,  
 daz er mich von dem brieve schabe.  
 swer ime iht sol, der mac wol sorgen.  
 e ich im lange schuldic waere, ich wolt e zeinem Juden borgen.  
 er swiget unz an einen tac:  
 so wil er danne ein wette han, so jener niht vergelten mac.

2

„Walther, du zürnest ane not,  
 du solt bi mir beliben hie.  
 gedenke wie ich dirz erbot,  
 waz ich dir dines willen lie,  
 als dicke du mich sere baete.  
 mir was vil innecliche leit daz du daz ie so selten taete.  
 bedenke dich, din leben ist guot.  
 so du mir rehte widersagest, so wirst du niemer wol genuot.“

3

Fro Welt, ich han ze vil gesogen,  
 ich wil entwonen, des ist zit.  
 din zart hat mich vil nach betrogen,  
 wand er vil süezer fröiden git.  
 do ich dich gesach reht under ougen,  
 do was din schoene an ze schouwen wünneclich al sunder lougen.  
 doch was der schanden alse vil,  
 do ich dich hinden wart gewar, daz ich dich iemer schelten wil.

4

„Sit ich dich niht erwenden mac,  
 so tuo doch ein dino des ich ger.  
 gedenke an manegen liebten tac,  
 und sich doch underwilent her,  
 niuwan so dich der zit betrage.“  
 daz taet ich wunderlichen gerne, wan deich fürhte dine lage,  
 vor der sich nieman kan bewarn.  
 got gebe iu, frowe, guote naht, ich wil ze hereberge varn.

1

**Frau Welt**, das könnt ihr dem Wirt ruhig ausrichten -  
 meinerseits ist alles beglichen.  
 Meine große Schuld hat sich erledigt  
 er kann mich aus seiner Liste streichen.  
 All seine Schuldner mögen sich sorgen.  
 Bevor ich ihm länger was schuldig blieb, würde ich eher 'nen Geldverleiher anpumpen.  
 Der mahnt nicht ständig - nur wenn es zu Ende geht  
 dann besteht er auf seinem Pfand, falls man nicht bezahlen kann.

2

„Walther, du regst dich grundlos auf!  
 Bleib hier lieber bei mir.  
 Mach dir klar, was ich dir geboten habe und  
 wie ich dir zur Verfügung stand  
 sooft du mich angebettelt hast.  
 Ich habe es sogar bedauert, dass das deinerseits so selten war.  
 Besinn dich - das Leben ist doch nicht schlecht hier.  
 Wenn du hier endgültig mit mir brichst, wirst du nie wieder gut gelaunt sein.“

3

Frau Welt, ich hab dich zu lange konsumiert:  
 Ich will mich abnabeln, es wird höchste Zeit!  
 Deine Zärtlichkeit hat mich fast vernichtet  
 denn sie verschenkt süße Verlorenheiten.  
 Als ich dir Auge in Auge gegenüberstand  
 Kam mir deine Schönheit in den Blick - herrlich und unbestreitbar.  
 Doch einfach schauerhaft  
 als ich deine Kehrseite erkannte - seitdem möcht ich dich nur noch beschimpfen.

4

„Da ich dich nun nicht umstimmen kann  
 so erfüll mir doch wenigstens eine Bitte:  
 Behalt in Erinnerung so manch herrlichen Tag  
 und schau mal gelegentlich wieder herein  
 wenn dir die Zeit langweilig wird.“  
 Das täte ich außerordentlich gerne, gäbe es da nicht die Angst vor deinen Hintergedanken  
 vor denen niemand sicher sein kann.  
 Gott schenke euch, gute Frau, eine geruhsame Nacht. Ich meinerseits mach mich auf den  
 Heimweg.

Adaption: Erich Adler © 03/2007

*Christian Schubart (1739 - 1791)*

### **Morgenlied eines Gefangenen**

Walt's Gott, der Tag bricht wieder an,  
Und weckt mich aus der Ruh';  
Wohlauf, betritt die Dornenbahn!  
Du, meine Seele, du!

Da neben meinem Bette steht  
Mein Kreuz, ich nehm es auf,  
Und schick' ein weinendes Gebet  
Zum lieben Gott hinauf.

Er wird mir's tragen helfen, ach!  
Ich weiß es, Gott ist gut;  
Unmächtig bin ich, krank und schwach,  
Er aber giebt mir Muth;

Daß mich die Hoffnung nicht verläßt,  
Geduld nicht von mir weicht,  
Wenn Langeweile, wie die Pest,  
Im Finstern mich beschleicht.

Wenn Schwermuth meine Seele drück,  
Wenn jede Nerve dröhnt,  
Wenn Satan spöttisch auf mich blickt,  
Und meinen Glauben höhnt.

Wenn mich es martert, daß die Welt  
So schimpflich mich verwarf,  
Und wenn mir eine Thrän' entfällt,  
Weil ich nicht reden darf.

Nicht reden darf mit einem Freund,  
Nicht scherzen mit dem Kind,  
Soll schweigen, wie ein Menschenfeind,  
Wenn Brüder um mich sind.

Wenn meine Zelle stumm und todt  
 Mir Brust und Geist verengt,  
 Und wenn wie Blut das Morgenroth  
 An meinen Wänden hängt;

Wenn fürchterlich das Kerkerschloß  
 Klirrt in mein Morgenlied,  
 Und wenn mein Aug' im Felsenschloß  
 Nur Elend um sich sieht:

So weiß ich, Gott im Himmel giebt  
 Mir Armen wieder Muth,  
 Denn er, der die Verlaßnen liebt,  
 Ist mir Verlaßnen gut.

Und so im Namen Jesu tret`  
 Ich auf die Dornenbahn,  
 Und glaub' und hoff , und les' und bet',  
 Und sing', so gut ich kann.

Bald kommt ein Tag, der mich befreit  
 Aus meinem Angstgedräng,  
 Nur Freiheit macht die Seele weit,  
 Und Knechtschaft macht sie eng.

Dann preis' ich dich im weiten Raum,  
 Dich, Helfer in der Noth,  
 Und halte ohne Zwang und Zaum  
 Dein göttliches Gebot.

\*

Lyrikschadchens Motivkreis: Zorn, Kälte und Trauer (über gesellschaftliche Zustände)

PDF - Version - 07 - 2017

*Christian Schubart (1739 - 1791)*

## Die Fürstengruft

Da liegen sie, die stolzen Fürstentrümmer,  
 Ehmals die Götzen ihre Welt!  
 Da liegen sie, vom fürchterlichen Schimmer  
 Des blassen Tags erhellt!

Die alten Särge leuchten in der dunkeln  
 Verwesungsgruft, wie faules Holz;  
 Wie matt die großen Silberschilde funkeln,  
 Der Fürsten letzter Stolz!

Entsetzen packt den Wanderer hier am Haare,  
 Geußt Schauer über seine Haut,  
 Wo Eitelkeit, gelehnt an eine Bahre,  
 Aus hohlen Augen schaut.

Wie fürchterlich ist hier des Nachhalls Stimm!  
 Ein Zehentritt stört seine Ruh'.  
 Kein Wetter Gottes spricht mit lauterm Grimme:  
 O Mensch, wie klein bist du!

Denn ach! hier liegt der edle Fürst, der gute!  
 Zum Völkerseggen einst gesandt,  
 Wie der, den Gott zur Nationenrute  
 Im Zorn zusammenband.

An ihren Urnen weinen Marmorgeister;  
 Doch kalte Thränen nur, von Stein,  
 Und lachend grub, vielleicht ein welscher Meister,  
 Sie einst dem Marmor ein.

Da liegen Schädel mit verloschnen Blicken,  
 Die ehemals hoch herabgedroht,  
 Der Menschheit Schrecken! - denn an ihrem Nicken  
 Hing Leben oder Tod.

Nun ist die Hand herabgefault zum Knochen,  
 Die oft mit kaltem Federzug  
 Den Weisen, der am Thron zu laut gesprochen,  
 In harte Fesseln schlug.

Zum Totenbein ist nun die Brust geworden,  
 Einst eingehüllt in Goldgewand,  
 Daran ein Stern und ein entweihter Orden,  
 Wie zween Kometen stand.  
 Vertrocknet und verschrumpft sind die Kanäle,

Drinn geiles Blut, wie Feuer floß,  
 Das schäumend Gift der Unschuld in die Seele,  
 Wie in den Körper goß.

Sprecht Höflinge, mit Ehrfurcht auf der Lippe,  
 Nun Schmeichelei'n ins taube Ohr! -  
 Beräuchert das durchlauchtige Gerippe  
 Mit Weihrauch, wie zuvor!

Er steht nicht auf, euch Beifall zuzulächeln,  
 Und wiehert keine Zoten mehr,  
 Damit geschminkte Zofen ihn befächeln,  
 Schamlos und geil, wie er.

Sie liegen nun, den eisern Schlaf zu schlafen,  
 Die Menschengeißeln, unbetraurt,  
 Im Felsengrab, verächtlicher als Sklaven,  
 Im Kerker eingemauert.

Sie, die im ehrnen Busen niemals fühlten  
 Die Schrecken der Religion,  
 Und Gottgeschaffne, bessre Menschen hielten  
 Für Vieh, bestimmt zur Frohn;

Die das Gewissen, jenen mächt'gen Kläger,  
 Der alle Schulden niederschreibt,  
 Durch Trommelschlag, durch welsche Trillerschläger  
 Und Jagdlärm übertäubt;

Die Hunde nur und Pferd' und fremde Dirnen  
 Mit Gnade lohnten, und Genie  
 Und Weisheit darben liessen; denn das Zürnen  
 Der Geister schreckte sie.

Die hegen nun in dieser Schauergrotte  
 Mit Staub und Würmern zugedeckt,  
 So stumm! so ruhmlos! noch von keinem Gotte  
 Ins Leben aufgeweckt.

Weckt sie nur nicht mit eurem bangen Aechzen  
 Ihr Schaaren, die sie arm gemacht,  
 Verscheucht die Raben, daß von ihrem Krächzen  
 Kein Wüthrich hier erwacht!

Hier klatsche nicht des armen Landmanns Peitsche,

Die Nachts das Wild vom Acker scheucht!  
 An diesem Gitter weile nicht der Deutsche,  
 Der siech vorüberkeucht!

Hier heule nicht der bleiche Waisenknabe,  
 Dem ein Tyrann den Vater nahm;  
 Nie fluche hier der Krüppel an dem Stabe,  
 Von fremdem Solde lahm.

Damit die Quäler nicht - zu früh erwachen,  
 Seyd menschlicher, erweckt sie nicht.  
 Ha! Früh genug wird ihnen krachen  
 Der Donner am Gericht.

Wo Todesengel nach Tyrannen greifen,  
 Wenn sie im Grimm der Richter weckt,  
 Und ihre Gräul zu einem Berge häufen,  
 Der flammend sie bedeckt.

Ihr aber, bessre Fürsten, schlummert süße  
 Im Nachtgewölbe dieser Gruft!  
 Schon wandelt euer Geist im Paradiese,  
 Gehüllt in Blüthenduft.

Jauchzt nur entgegen jenem großen Tage,  
 Der aller Fürsten Thaten wiegt,  
 Wie Sternklang tönt euch des Richters Wage,  
 Drauf eure Tugend liegt.

Ach, unterm Lispel eurer frohen Brüder  
 Ihr habt sie satt und froh gemacht,  
 Wird eure volle Schale sinken nieder,  
 Wenn ihr zum Lohn erwacht.

Wie wird's euch seyn, wenn ihr vom Sonnenthrone  
 Des Richters Stimme wandeln hört:  
 »Ihr Brüder, nehmt auf ewig hin die Krone,  
 Ihr seyd zu herrschen werth.

(1780)

\*

Schubart war von 1777 bis 1787 auf Befehl des Herzogs Karl Eugen auf dem Hohenasperg in Haft.

*Gottfried August Bürger (1747 - 1794)*

### **Der Bauer an seinen durchlauchtigen Tyrannen**

Wer bist du, Fürst, dass ohne Scheu  
Zerrollen mich dein Wagenrad.  
Zerschlagen darf dein Ross?

Wer bist du Fürst, dass in mein Fleisch  
Dein Freund, dein Jagdhund, ungebleut  
Darf Klau und Rachen haun?

Wer bist du, dass durch Saat und Frost  
Das Hurra deiner Jagd mich treibt,  
Entatmet wie das Wild? -

Die Saat, so deine Jagd zertritt,  
Was Ross und Hund und du verschlingst,  
Das Brot, du Fürst, ist mein.

Du Fürst hast nicht bei Egg und Pflug,  
Hast nicht den Erntetag durchschwitzt.  
Mein, mein ist Fleiß und Brot! -

Ha! Du wärst Obrigkeit von Gott?  
Gott spendet Segen aus; du raubst!  
Du nicht von Gott, Tyrann!

(1778)

\*

Lyrikschadchens Motivkreis: Zorn, Kälte und Trauer (über gesellschaftliche Zustände)

PDF - Version - 07 - 2017

*Justinus Kerner (1786 - 1862)*

## Der Zopf<sup>1</sup> im Kopfe

Einst hat man das Haar frisiert,  
 Hat's gepudert und geschmiert,  
 Dass es stattlich glänze,  
 Steif die Stirne begrenze.

Nun lässt schlicht man wohl das Haar,  
 Doch dafür wird wunderbar  
 Das Gehirn frisieret,  
 Meisterlich dressieret.

Auf dem Kopfe die Frisur,  
 Ist sie wohl ganz Unnatur,  
 Scheint mir doch passabel,  
 Nicht so miserabel,

Als jetzt im Gehirn der Zopf,  
 Als jetzt die Frisur im Kopf,  
 Puder und Pomade  
 Im Gehirn! — Gott Gnade!

\*

- 1 streng geknotete, eingefettete Haartracht und Modevorschrift für Männer im 18.Jh. - darauf setze man dann als Kopfbedeckung den „Dreispitz“; von Kerner sarkastisch kritisiert hier: die politische Zensur der Intellektuellen, der Schriftsteller.

Lyrikschadchens Motivkreis: Zorn, Kälte und Trauer (über gesellschaftliche Zustände)

PDF - Version - 07 - 2017

*Heinrich Heine (1797 - 1856)*

### **Die schlesischen Weber**

Im düstern Auge keine Träne,  
 Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:  
 Deutschland, wir weben dein Leichentuch,  
 Wir weben hinein den dreifachen Fluch -  
     Wir weben, wir weben!

Ein Fluch den Gotte, zu dem wir gebeten  
 In Winterskälte und Hungersnöten;  
 Wir haben vergebens gehofft und geharrt,  
 Er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt -  
     Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,  
 Den unser Elend nicht konnte erweichen,  
 Der den letzten Groschen von uns erpresst  
 Und uns wie Hunde erschießen lässt -  
     Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,  
 Wo nur gedeihen Schmach und Schande,  
 Wo jede Blume früh geknickt,  
 Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt -  
     Wir weben, wir weben!

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,  
 Wir weben emsig Tag und Nacht -  
 Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,  
 Wir weben hinein den dreifachen Fluch,  
     Wir weben, wir weben!

(1844)

Anm.:

Der Aufstand der schlesischen Weber 1844 gegen Fabrikbesitzer wurde vom preußischen Militär blutig niedergeschlagen.

\*

Lyrikschadchens Motivkreis: Zorn, Kälte und Trauer (über gesellschaftliche Zustände)

PDF - Version - 07 - 2017

*August H. Hoffmann von Fallersleben (1798 - 1874)*

## Das Lied vom deutschen Philister

Mel.: Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein.

Der deutsche Philister das bleibet der Mann,  
 Auf den die Regierung vertrauen noch kann,  
 Der passet zu ihren Beglückungsideen,  
 Der lässt mit sich alles gutwillig geschehn.  
 Juvivallera, juvivallera, juvivalle ralle ralle ra!

Befehlenermaßen ist stets er bereit,  
 Zu stören, zu hemmen den Fortschritt der Zeit,  
 Zu hassen ein jegliches freie Gemüt  
 Und alles was lebet, was grünnet und blüht.

Sprich, deutsche Geschichte, bericht es der Welt,  
 Wer war doch dein größter, berühmtester Held?  
 Der deutsche Philister, der deutscheste Mann,  
 Der alles verdirbet, was man Gutes begann.

Was schön und erhaben, was wahr ist und recht,  
 Das kann er nicht leiden, das findet er schlecht.  
 So ganz wie er selbst ist, so kläglich, gemein,  
 Hausbacken und ledern soll alles auch sein.

Solang' der Philister regieret das Land,  
 Ist jeglicher Fortschritt daraus wie verbannt:  
 Denn dieses erbärmliche feige Geschlecht,  
 Das kennet nicht Ehre, nicht Tugend und Recht.

Du Sklav' der Gewohnheit, du Knecht der Gewalt,  
 O käme dein Simson, o kam' er doch bald!  
 Du deutscher Philister, du grässlichste Qual,  
 O holte der Teufel dich endlich einmal!

Doch leider hat Beelzebub keinen Geschmack  
 An unsern Philistern, dem lumpigen Pack,  
 Und wollten sie selber hinein in sein Haus,  
 So schmiss' er die Kerle zum Fenster hinaus.

Entstanden 8. Juni 1843. Erster Druck: Deutsche Salonlieder, 1844.

Lyrikschadchens Motivkreis: Zorn, Kälte und Trauer (über gesellschaftliche Zustände)

PDF - Version - 07 - 2017

*Ferdinand Freiligrath (1810 - 1876)*

**Trotz alledem!**

Ob Armut euer Los auch sei,  
 Hebt hoch die Stirn, trotz alledem!  
 Geht kühn den feigen Knecht vorbei;  
 Wagt's, arm zu sein trotz alledem!  
 Trotz alledem und alledem,  
 Trotz niederm Plack und alledem,  
 Der Rang ist das Gepräge nur,  
 Der Mann das Gold trotz alledem!

Und sitzt ihr auch beim kargen Mahl  
 In Zwilch und Lein <sup>1</sup> und alledem,  
 Gönnt Schurken Samt und Goldpokal -  
 Ein Mann ist Mann trotz alledem!  
 Trotz alledem und alledem,  
 Trotz Prunk und Pracht und alledem!  
 Der brave Mann, wie dürftig auch,  
 Ist König doch trotz alledem!

1 Zwilch und Lein: raues, derbes Baumwollgewebe  
 und Leinen

Heißt „gnäd'ger Herr“ das Bürschchen dort,  
 Man sieht's am Stolz und alledem;  
 Doch lenkt auch Hunderte sein Wort,  
 's ist nur ein Tropf trotz alledem!  
 Trotz alledem und alledem!  
 Trotz Band und Stern<sup>2</sup> und alledem!  
 Der Mann von unabhängigem Sinn  
 Sieht zu, und lacht zu alledem!

2 Band und Stern: Ordensstern am Band

Ein Fürst macht Ritter, wenn er spricht,  
 Mit Sporn und Schild und alledem:  
 Den braven Mann kreierte er nicht,  
 Der steht zu hoch trotz alledem:  
 Trotz alledem und alledem!  
 Trotz Würdenschnack und alledem -  
 Des innern Wertes stolzes Gefühl  
 Lläuft doch den Rang ab alledem!

Drum jeder fleh', daß es gescheh',  
 Wie es geschieht trotz alledem,  
 Daß Wert und Kern, so nah wie fern,  
 Den Sieg erringt trotz alledem!  
 Trotz alledem und alledem,  
 Es kommt dazu trotz alledem,  
 Daß rings der Mensch die Bruderhand  
 Dem Menschen reicht trotz alledem!

Der Text entstand nach einem Lied des schottischen Dichters Robert Burns;  
 Freiligraths Lied wurde 1844 vor Veröffentlichung in der „Kölnischen Zeitung“ von der Zensur gestrichen.

*Georg Herwegh (1817 - 1875)*

**Auf die Leiche eines Regenten**

Seyd ihr, Götter dieser Erde,  
 seydt ihr Menschenstaub, wie wir?  
 O! so zittert! Der Gefährte  
 Eurer Größe lieget hier.  
 Steigt von goldnen Stufen nieder  
 Zu den Särgen eurer Brüder;  
 Denkt beim Leichenpompe heut  
 Auch an eure Sterblichkeit.

Habt ihr, wenn der junge Waise,  
 Vor euch klagte, auch gehört?  
 Und den fetten Bauch vom Schweiß  
 Einer Wittwe nie genährt?  
 Seyd ihr willig, reiche Sklaven  
 Schwarzer Laster zu bestrafen?  
 Helft ihr auch dem Tugendfreund,  
 Wann er hilflos vor euch weint?

Fröhnt ihr selber nicht den Lüsten,  
 Die ihr scharf an andern straft?  
 Seyd ihr Bürger, seydt ihr Christen?  
 Seyd ihr weis' und tugendhaft?  
 Sieht man nie von stolzen Höhen  
 Euch verächtlich niedersehen?  
 Kennt ihr eure Ritterpflicht?  
 O! so kommt, und zittert nicht.

Denn hier schlummert ein Regente,  
 Der Verlaß'nen Gutes that,  
 Und die richterlichen Hände  
 Nie mit Blut gefärbet hat;  
 Der auf Lasterthaten blitzte  
 Und der Wittwen Recht beschützte;  
 Der dem Waisen und der Noth  
 Willig seine Hände bot.

Unpartheyisch, wie der Sonne  
 Warmer, segenschwangrer Strahl,  
 Der den Eichen strömet Wonne,  
 Wie dem Veilchen in dem Thal,

Strahlt' von seines Stuhles Höhen  
 Allgemeines Wohlergehen  
 In der Reichen Marmorhaus,  
 Wie in arme Hütten aus.

Noch in halbentnervten Händen  
 Trug er den Regentenstab,  
 Und das Schwert an schlaffen Lenden,  
 Das Gerechtigkeit ihm gab.  
 Und, wie Helden, wenn sie sterben,  
 Sprach er, ohne zu entfärben:  
 Gott, hier ist die schwere Last,  
 Die du mir vertrauet hast.

Aufgelöst in Thränen schwanken  
 Arme hinter seiner Bahr;  
 Stimmen der Verlaßnen danken  
 Ihm, der ihre Stütze war.  
 Goldne Zierde deines Standes,  
 Vater unsers Vaterlandes,  
 Unser unerkaufte Ach!  
 Fliege deiner Seele nach.

Große, hebt die Angesichter  
 Ueber jene Sternenbahn!  
 Dorten trifft ihr euren Richter,  
 Wie der ärmste Bettler, an;  
 Ihn, vor dessen Ungewittern  
 Auch der Cedern Wipfel zittern.  
 Drum so übt noch in der Zeit  
 Tugend und Gerechtigkeit

\*

*zu Herwegh s. Sonderseite Gedichte eines Lebendigen I und II*

Lyrikschadchens Motivkreis: Zorn, Kälte und Trauer (über gesellschaftliche Zustände)

PDF - Version - 07 - 2017

*Georg Weerth (1822-1856)*

## Sie saßen auf den Bänken

Sie saßen auf den Bänken,  
 Sie saßen um ihren Tisch,  
 Sie ließen Bier sich schenken  
 Und zechten fromm und frisch.

Sie kannten keine Sorgen,  
 Sie kannten kein Weh und Ach,  
 Sie kannten kein Gestern und Morgen,  
 Sie lebten nur diesen Tag.

Sie saßen unter der Erle -  
 Schön war des Sommers Zier —  
 Wilde, zorn'ge Kerle  
 Aus York und Lancashire.

Sie sangen aus rauhen Kehlen,  
 Sie saßen bis zur Nacht,  
 Sie ließen sich erzählen  
 „Von der schlesischen Weberschlacht“.

Und als sie alles wussten,  
 Tränen vergossen sie fast,  
 Auf fuhren die robusten  
 Gesellen in toller Hast.

Sie ballten die Fäuste und schwangen  
 Die Hüte im Sturme da;  
 Wälder und Wiesen klangen:  
 „Glück auf, Silesia!“

Anm.:

1. Silesia Wien. - Deutsche Burschenschaft; Forderung nach Freiheit und deutscher Einheit  
 Text entstand ab 1843. Erster Druck: Album, Originalpoesien, 1847.

Lyrikschadchens Motivkreis: Zorn, Kälte und Trauer (über gesellschaftliche Zustände)

PDF - Version - 07 - 2017

*Georg Weerth (1822-1856)*

## Das Hungerlied

Verehrter Herr und König,  
 Weißt du die schlimme *Geschicht*?  
 Am Montag aßen wir wenig,  
 Und am Dienstag aßen wir nicht.

Und am Mittwoch mussten wir darben,  
 Und am Donnerstag litten wir Not;  
 Und ach, am Freitag starben  
 Wir fast den Hungertod!

Drum lass am Samstag backen  
 Das Brot, fein säuberlich -  
 Sonst werden wir sonntags packen  
 Und fressen, o König, dich!

(1845)

\*

*Georg Weerth (1822-1856)*

### **Die rheinischen Weinbauern**

An Ahr und Mosel glänzten  
 Die Trauben gelb und rot;  
 Die dummen Bauern meinten,  
 Sie wären aus jeder Not.

Da kamen die Handelsleute  
 Herüber aus aller Welt;  
 „Wir nehmen ein Drittel der Ernte  
 Für unser geliehenes Geld!“

Da kamen die Herren Beamten  
 Aus Koblenz und aus Köln;  
 „Das zweite Drittel gehöret  
 Dem Staate an Steuern und Zölln!“

Und als die Bauern flehten  
 Zu Gott in höchster Pein,  
 Da schickt er ein Hageln und Wettern  
 Und brüllte: „Der Rest ist mein!“

Viel Leid geschiehet jetzunder,  
 Viel Leid und Hohn und Spott,  
 Und wen der Teufel nicht peinigt,  
 Den peinigt der liebe Gott!

\*

*Georg Weerth (1822-1856)*

### **Die hundert Männer von Haswell**

Die hundert Männer von Haswell,  
Die starben an einem Tag;  
Die starben zu einer Stunde;  
Die starben auf einem Schlag.

Und als sie still begraben,  
Da kamen wohl hundert Frau;  
Wohl hundert Frau von Haswell,  
Gar kläglich anzuschau.

Sie kamen mit ihren Kindern,  
Sie kamen mit Tochter und Sohn;  
„Du reicher Herr von Haswell,  
Nun gib uns unsern Lohn!“

Der reiche Herr von Haswell,  
Der stand nicht lange an;  
Er zahlte wohl den Wochenlohn  
Für jeden gestorbenen Mann.

Und als der Lohn bezahlt,  
Da schloss er die Kiste zu.  
Die eisernen Riegel klangen,  
Die Weiber weinten dazu.

\*

Der Text bezieht sich auf ein durch Nachlässigkeit der Grubenbesitzer mit zu verantwortendes Unglück in den Kohlengruben zu Haswell Colliery (Durham), September 1844, bei dem 98 Bergleute ums Leben kamen.

Lyrikschadchens Motivkreis: Zorn, Kälte und Trauer (über gesellschaftliche Zustände)

PDF - Version - 07 - 2017

*Else Lasker -Schüler (1869 -1945)*

### **Weltende**

Es ist ein Weinen in der Welt,  
 als ob der liebe Gott gestorben wär,  
 und der bleierne Schatten, der niederfällt,  
 lastet grabesschwer.  
 Komm, wir wollen uns näher verbergen...  
 Das Leben liegt in aller Herzen wie in Särgen.  
 Du! Wir wollen uns tief küssen -  
 Es pocht eine Sehnsucht an die Welt,  
 an der wir sterben müssen.

(1905)

\*

(Lasker - Schüler: Nicht nur für Schachspieler ist der Name Lasker ein Begriff; meine uneingeschränkte  
 Bewunderung für die Gedichte und ihren Mut zum teppichorientierten Kleidungssti! - Und endlich copyfrei!

\*

*Oskar Loerke (1884 1941)*

### **Blauer Abend in Berlin**

Der Himmel fließt in steinernen Kanälen;  
 Denn zu Kanälen steilrecht ausgehauen  
 Sind alle Straßen, voll vom Himmelblauen;  
 Und Kuppeln gleichen Bojen, Schlote Pfählen

Im Wasser. Schwarze Essendämpfe\* schwelen  
 Und sind wie Wasserpflanzen anzuschauen.  
 Die Leben, die sich ganz am Grunde stauen,  
 Beginnen sacht vom Himmel zu erzählen,

Gemengt, entwirrt nach blauen Melodien.  
 Wie eines Wassers Bodensatz und Tand  
 Regt sie des Wassers Wille und Verstand

Im Dünen, Kommen, Gehen, Gleiten, Ziehen.  
 Die Menschen sind wie grober, bunter Sand  
 Im linden Spiel der großen Wellenhand.

\*Anm.: die Esse, n (Schornstein)

\*

Lyrikschadchens Motivkreis: Zorn, Kälte und Trauer (über gesellschaftliche Zustände)

PDF - Version - 07 - 2017

*Gustav Sack (1885 - 1916; gefallen in Bukarest)*

### **Der Schrei**

Aus dieser steingewordenen Not,  
aus dieser Wut nach Brunst und Brot,

aus dieser lauten Totenstadt,  
die sich mir aufgelagert hat

härter als Erz, schwerer als Blei,  
steigt meine Sehnsucht wie ein Schrei

quellend empor  
nach Meer und Weiten  
und ungeheuren Einsamkeiten,

aus all dem Staub und Schmutz und Gewimmel  
nach einem grenzenlosen Himmel.

(1917)

\*

*Jakob von Hoddis (1887 - 1942, von den Nazis ermordet)*

### **Weltende**

Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut,  
In allen Lüften hallt es wie Geschrei.  
Dachdecker stürzen ab und gehn entzwei,  
Und an den Küsten - liest man - steigt die Flut.  
Der Sturm ist da, die wilden Meere hupfen  
An Land, um dicke Dämme zu zerdrücken.  
Die meisten Menschen haben einen Schnupfen.  
Die Eisenbahnen fallen von den Brücken.

(1911)

Anm.:

Der Text galt im Expressionismus als "Programm" der Literaten. Für Deutschlehrer bietet sich natürlich ein Vergleich an. (?) Noch rasch die Lyrik verramschen, bevor es uns ökologisch "Tumben" global an den Kragen geht.

Lyrikschadchens Motivkreis: Zorn, Kälte und Trauer (über gesellschaftliche Zustände)

PDF - Version - 07 - 2017

*Georg Heym (1887 - 1912, ertrunken in der Havel)*

### **Die Vorstadt**

In ihrem Viertel, in dem Gassenkot,  
 Wo sich der große Mond durch Dünste drängt,  
 Und sinkend an dem niedern Himmel hängt,  
 Ein ungeheurer Schädel, weiß und tot,

Da sitzen sie die warme Sommernacht  
 Vor ihrer Höhlen schwarzer Unterwelt,  
 Im Lumpenzeuge, das vor Staub zerfällt  
 Und aufgeblähte Leiber sehen macht.

Hier klafft ein Maul, das zahnlos auf sich reißt.  
 Hier hebt sich zweier Arme schwarzer Stumpf.  
 Ein Irrer lallt die hohlen Lieder dumpf,  
 Wo hockt ein Greis, des Schädel Aussatz weißt.

Es spielen Kinder, denen früh man brach  
 Die Gliederchen. Sie springen an den Krücken  
 Wie Flöhe weit und humpeln voll Entzücken  
 Um einen Pfennig einem Fremden nach.

Aus einem Keller kommt ein Fischgeruch,  
 Wo Bettler starren auf die Gräten böse.  
 Sie füttern einen Blinden mit Gekröse.  
 Er speit es auf das schwarze Hemdentuch.

Bei alten Weibern löschen ihre Lust  
 Die Greise unten, trüb im Lampenschimmer,  
 Aus morschen Wiegen schallt das Schreien immer  
 Der magren Kinder noch der welken Brust.

Ein Blinder dreht auf schwarzem, großem Bette  
 Den Leierkasten zu der Carmagnole\*,  
 Die tanzt ein Lahmer mit verbundener Sohle.  
 Hell klappert in der Hand die Kastagnette.

Uraltes Volk schwankt aus den tiefen Löchern,  
 An ihre Stirn Laternen vorgebunden.  
 Bergmännern gleich, die alten Vagabunden.  
 Um einen Stock die Hände, dürr und knöchern.

Auf Morgen geht's. Die hellen Glöckchen wimmern  
 Zur Armesündermette\*\* durch die Nacht.  
 Ein Tor geht auf. In seinem Dunkel schimmern  
 Eunuchenköpfe, faltig und verwacht.

Vor steilen Stufen schwankt des Wirtes Fahne,  
 Ein Totenkopf mit zwei gekreuzten Knochen.  
 Man sieht die Schläfer ruhn, wo sie gebrochen  
 Um sich herum die höllischen Arkane.

Am Mauertor, in Krüppeleitelkeit  
 Bläht sich ein Zwerg in rotem Seidenrocke,  
 Er schaut hinauf zur grünen Himmelsglocke,  
 Wo lautlos ziehn die Meteore weit.

(1910)

- \* Carmagnole = französisches Revolutionslied
- \*\* Mette = Messe; Gottesdienst
- \*\*\* arcanum = Geheimmittel, Geheimnis

\*

Alfred Lichtenstein (1889 - 1914 ; gefallen an der Somme)

### **Trüber Abend**

Der Himmel ist verheult und melancholisch.  
 Nur fern, wo seine faulen Dünste platzen,  
 Gießt grüner Schein herab. Ganz diabolisch  
 Gedunsen sind die Häuser, graue Fratzen.

Vergilbte Lichter fangen an zu glänzen.  
 Mit Frau und Kindern döst ein feister Vater  
 Bemalte Weiber üben sich in Tänzchen.  
 Verzerrte Mimen schreiten zum Theater.

Späßmacher kreischen, böse Menschenkenner.  
 Der Tag ist tot... Und übrig bleibt ein Name!  
 In Mädchenaugen schimmern kräftige Männer.  
 Zu der Geliebten sehnt sich eine Dame.

(1912)

\*

Lyrikschadchens Motivkreis: Zorn, Kälte und Trauer (über gesellschaftliche Zustände)

PDF - Version - 07 - 2017

*Ernst Wilhelm Lotz (1890 - 1914; gefallen an der Westfront)*

## Die Nächte explodieren in den Städten

Die Nächte explodieren in den Städten,  
Wir sind zerfetzt vom wilden, heißen Licht,  
Und unsre Nerven flattern irre Fäden,  
Im Pflasterwind, der aus den Rädern bricht.

In Kaffeehäusern brannten jähe Stimmen  
Auf unsre Stirn und heizten jung das Blut.  
Wir flammten schon. Und suchen leise zu verglimmen,  
Weil wir noch furchtsam sind vor eigener Glut.

Wir schweben müßig durch die Tageszeiten,  
An hellen Ecken sprechen wir die Mädchen an.  
Wir fühlen noch zu viel die greisen Köstlichkeiten  
Der Liebe, die man leicht bezahlen kann.

Wir haben uns dem Tage übergeben  
Und treiben arglos spielend vor dem Wind,  
Wir sind sehr sicher, dorthin zu entschweben,  
Wo man uns braucht, wenn wir geworden sind.

\*

*Marko Ferst @*

## Beute

Sie kannten die stille Botschaft  
der Handel florierete blendend  
was gab es schon groß auszurichten?  
die Mammutherden sind Geschichte  
auf den Marktplätzen wird Größenwahn  
als Meterware verramscht  
worauf kommt es nun noch an?  
der nächste Reichskanzler  
wird eine andere Uniform tragen  
die Beute war vorher schon verteilt  
der Sensenmann gelangt  
zu neuen Konjunkturen  
dagegen ist kein Glücksklee gewachsen  
so blieb alles bei seinem Gang

\*

7/2007

*Marko Ferst @*  
**Wellen branden**

Nachts blinkt grell  
Spiegellicht

von der Greifswalder Oie  
 entfernter Inselturm  
 Dreh um Dreh  
 tags manchmal  
 schwebt der Landfleck  
 wie vom Meer abgehoben

Wellen brechen über Bühnen  
 Fischdüfte ziehen entlang der Sanddüne  
 geräuchertes Angebot in Schilfhütten  
 Möven schnappen  
 in der Luft Brotkrumen  
 von Mädchenhand geworfen  
 Algengrün schwemmt  
 ins Strandweiß

Hoch oben vom Streckelsberg  
 Schiffe erkunden  
 Badespaß von Weitem  
 die Fensteraugen der Blechpyramide  
 Rettungsblicke sichern  
 schräg rüber wird  
 frisches Eis gezapft  
 am Ende der Seebrücke  
 eine zerfetzte Fahne  
 Pizzafeuer wirbt für die Sicht  
 übers Abendmeer  
 auf den Anhöhen Wald  
 entlang der Küste ein Lampenweg  
 beleuchtetes Gitterweiß

Am schmalsten Landsteg  
 zwischen Achterwasser und Meeresbriese  
 ein ausrangierter S-Bahnwagen  
 damit begann alles  
 Otto Niemeyer-Holsteins Refugium  
 er malte ins Ocker  
 grauschwarze Bahnkreuze  
 Eisbrüche am Strand blauweiß  
 einst beim täglichen Gang  
 sein Holzmast grüßt nicht mehr  
 Farbpaletten und Pinsel  
 auf verlassener Spur

Koserow, Insel Usedom, 2009

Dem Autor Marko Ferst herzlich gedankt für die Abdruckerlaubnis - April 2010

Ilse Aichinger (1921 - 2016) **Durch und durch** (Wir sind alle/ nur für kurz . . .)

Ingeborg Bachmann (1926 - 1973) **Reklame** (Wohin aber gehen wir)

Franz Josef Degenhardt (1931 - 2011) **Macht euch nichts vor** (. . . / Kumpanen,  
Sangesbrüder)

Reiner Kunze (\* 1933) **wolf biermann singt** (Im zimmer kreischt die straßenbahn)

Wolf Biermann (\* 1936) **Großes Gebet der alten Kommunistin Oma Meume in Hamburg**  
(Gott, lieber Gott im Himmel, hör mich betn)

Claudio Lange (\* 1944) **Sklaverei** (erst musst du ihm die rippen brechen)

\*

Lyrikschadchens Motivkreis: Zorn, Kälte und Trauer (über gesellschaftliche Zustände)

PDF - Version - 07 - 2017

*Erich Adler ©*

**Bunte Nachricht**

(27. Jänner - 1998)

Für Inge und Fredy Kantor in Maine

Mitten im Schnee  
 Bilder  
 aus dem Sudan:  
 Asche Körper  
 verbrannte Erde rebelliert aus  
 Hütte und Hungerleib

Ich sehe die greisen Kinder  
 - Jiskor -  
 Tränen frisch  
 auf meinen Händen  
 brennen  
 Lenz  
 über mein winterndes

Herz.

\*

Anm.: Alfred Kantor verstarb Januar 2003 in Yarmouth (Maine)

Lyrikschadchens Motivkreis: Zorn, Kälte und Trauer (über gesellschaftliche Zustände)

PDF - Version - 07 - 2017 (S. 1-25)